

De Joggeli-Umzug

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1967)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

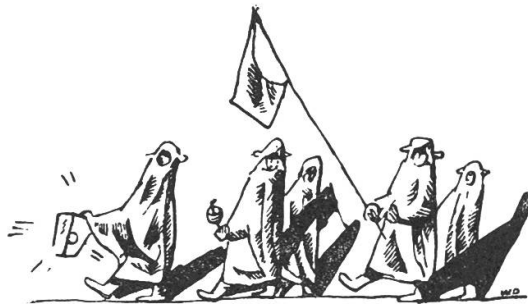
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Joggeli-Umzug

Im Herbscht chunnt s z Länzbrg inne voor
– mit Absicht nur äimool im Joor –,
daß plözli z Nacht, scho zimli spoot,
fascht alles Liecht uf Urlaub goot.
Und gly druuf ziet durs Stettli duur
mit Glüüt und Gsang en Gschpängschterchoor.
Und gseesch en denn i d Gaß ie goo,
so chasch fascht jedes Wort verstoo:

Hans Joggeli, stell de Chrüzgang a, Hudihudiha!
Am Zistig wäi mer vo häime ga, Hudihudiha!
Hans Joggeli, stell de Chrüzgang a,
Am Zistig wäi mer vo häime ga,
Hudihudiha, Hudihudiha, Hudihudiha, Halleluja!

Das tönt grad wie nen Chilegsang!
Wer d Sach nid kennt, dem wird s ganz bang:
Es isch en Bruuch, wo d Schütze händ
und chuum mee us de Hände gänd:
Isch us em Gweer de letschti Schuß,
so chunnt mr zäme no zum Schluß
vom Joor im Chroonesaal, scho lang,
und macht denn dee Verdauigsgang.
Es Lintuech chunnt um jede Maa,
um d Chöpf müends Serviette haa,
z erst chunnt dee, wo d Latärne schwingt;
denn dee, wo d Faanestange bringt;
drei Schällebeube schließed aa,
druuf chöme zwee Vorsänger draa,
und hindenoche Schritt für Schritt
gönd alli andre wacker mit,
rund um de Tisch, zur Türe n uus,
dur d Stäge n abe, grad vors Huus. –



– Jetzt wämmer s wider singe loo;
denn cha d Gschicht mira wyters goo;

De Schällebueb, de mueß vora, Hudihudiha!
Mit ere lange, lange Stang' und eme Fätze dra, Hudihudiha! usw.

Die Lüüt, wo wänd dee Umzug gsee,
stönd linggs und rächts a d Stroße hee,
si schnuufe chuüm, sind müüslitill,
will jede n öppis g hööre will:

Und wo si chöme zum Mühlistäg, Hudihudiha!
So stelle sich d'Buebe und d'Mäitli zwäg. Hudihudiha! usw.

Und chuüm sind ame d Värs verby,
müend d Sängere chly stille sy;
denn lüüetet s wider, und zwee Maa
fönd druuf en neu Strophe n aa:

Und wo si chöme zum Chappeli zue, Hudihudiha!
Do butze die Puure die dräckige Schueh. Hudihudiha! usw.

All ander Manne hindedry,
die hänke fascht äistimmig y.
Und wenn au d Wort nid jede cha . . .
Er wär jo süscht käi Schwyzermaa!

Do lauft de Heer i d'Sakristi, Hudihudiha!
De Sigerist noh und g'scheret en i! Hudihudiha! usw.
Druf ist de Heer uf e Redstuel grönnt, Hudihudiha!
Die Puure händ gar märterli pflännt. Hudihudiha! usw.

Ganz langsam chöme si Schritt um Schritt,
gaß y, gaß uus ghöorsch iri Tritt!
Es hübsches Bild, z mizt i dr Nacht,
wo sicher jedem Idruck macht. –
Jetzt chunnt de Schluß, denn gömmer häi;
vom Stoo und Goo git s müedi Bäi:

Er het ene zellt vom ewige Läbe, Hudihudiha!
Und daß si sölle brav Zähnte gäbe. Hudihudiha! usw.

Und wo'n er säit: «Ite missa est!» Hudihudiha!
Do danke die Puure: jetz häi mer de Räst. Hudihudiha! usw.

Und wo'n er säit: «Vobiscum Dominus!» Hudihudiha!
Do rönne si alli zum Chappeli us. Hudihudiha!
Hudihudiha, Hudihudiha, Hudihudiha, Halleluja!

Jetz isch si z Änd, die Litanei.
Und frogsch mi, was derhinder sei,
so sägdr äis – suech nu nid z wyt –:
«En glungne Bruuch us alter Zyt!»

Ed. Attenhofer



Zeichnungen von Willi Dietschi

ÜBER DIE HANDWERKSGESELLSCHAFTEN DES BEZIRKS LENZBURG

VON ED. ATTENHOFER

Wie in den andern aargauischen Städten, bildeten auch die Lenzburger Handwerker im Mittelalter keine Zünfte. Dazu waren sie zu wenig zahlreich. Hingegen dürfte schon seit der Stadtgründung (das Stadtrecht stammt von 1306) die Stadtgemeinde wenigstens teilweise über den Gewerbebanu verfügen, d. h. über die Gebots-, Zwangs- und Kontrollgewalt gegenüber Wirten, Metzgern, Bäckern, Fischhändlern und z. T. gegenüber den Müllern.¹

Zur Zeit der Mediation bestätigte der Große Rat durch das Gesetz über Gewerbepolizei vom 25. Mai 1804 die Gewerbefreiheit für jeden Kantonsbürger. Zur nähern Ausführung dieses Gesetzes wurde eine paragraphenreiche Handwerksordnung (8. Mai 1806) beschlossen, wonach

Handwerksgesellschaften

gebildet werden sollen.² «Das sind Vereinigungen von mindestens je 12 Meistern desselben Gewerbs oder Handwerks; der Beitritt ist obligato-

¹ Siehe Dr. J. J. Siegrist, Lenzburg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert.

² Siehe Dr. Ernst Jörin, Der Kanton Aargau 1803–1813/15.